

# 1 CORONAKRISE: GEFAHR ODER CHANCE FÜR EIN SOLIDARISCHES MITEINANDER IN DER GESELLSCHAFT?

## IM DIALOG MIT DER ZEIT

Das Coronavirus macht keinen Unterschied, wen es ansteckt und krank macht. Es kann jeden Menschen unabhängig von Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung oder Milieu befallen: „Vor [dem] Virus sind alle Menschen gleich“. Dennoch ist Covid-19 kein „demokratisches Virus“. Denn die möglichen Folgen sind nicht für alle gleich. Gesundheit war schon vor Corona eine sehr ungleich verteilte Ressource. Das Risiko an chronische Krankheiten wie Diabetes, Krebs, Asthma, Schlaganfälle und Depressionen zu erkranken und zu sterben, ist bei Menschen mit einem niedrigen sozioökonomischen Status vergleichsweise höher als bei sozioökonomisch besser gestellten Menschen. „Die sozial ungleiche Verteilung von Gesundheitsrisiken und -ressourcen spielt in der Diskussion über gesellschaftliche Solidarität, Teilhabe und Chancengerechtigkeit [daher] eine zunehmend wichtige Rolle.“ Die aktuelle Coronakrise führt diese ungleiche Betroffenheit von Menschen und den Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher und gesundheitlicher Lage deutlich vor Augen.

Die aktuelle Krise zeigt, wer privilegiert ist, wer die politischen Maßnahmen zur Eindämmung der Ansteckung (gefährlos) umsetzen und wer die finanziellen und psychosozialen Konsequenzen der Krise kompensieren kann – und wer nicht: Obdachlose, arme, alte oder behinderte Menschen, Alleinerziehende oder Menschen mit Migrations- oder Fluchtgeschichte sind im besonderen Maße betroffen und gefährdet. Die Krise birgt die Gefahr, bestehende Ungleichheiten noch weiter zu verstärken.

Das Licht, das die Coronakrise auf die gesellschaftlichen Ungleichheiten und Konfliktlinien wirft, kann jedoch auch zur Chance werden: Sie sind nun stärker sicht- und damit wahrnehmbar. Das kann mehr

Aufmerksamkeit für die Situation und Position gesellschaftlich marginalisierter Bevölkerungsgruppen schaffen sowie Veränderungen dahingehend verstärken, Chancengerechtigkeit und Solidarität zu erhöhen. Denn diese Erkenntnis hat die Krise schon jetzt hervorgebracht: Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Vielfalt sind für das Funktionieren einer Gesellschaft unabdingbar, sie sind systemrelevant.

Zum jetzigen Zeitpunkt kann niemand mit Gewissheit sagen, was nach Corona kommt. Aber eins scheint sicher: Die Gesellschaft wird sich nach der Krise verändert haben – inwiefern, bleibt Spekulation. Die Herausforderung ist es, sich ausgewogen mit den Gefahren und Chancen der Krise für die Gesellschaft auseinanderzusetzen.

Die Fragen, die uns anlässlich der Coronakrise beschäftigen, begleiten uns in unserer mobilen Beratungsarbeit schon seit vielen Jahren. Ganz im Sinne unseres Arbeitsansatzes geht es uns in dieser Reihe darum, keine fertigen Lösungen zu präsentieren, sondern Impulse zu setzen und möglichst hilfreiche Fragen zu stellen, um Veränderungen anzustoßen und eine gerechtere Gesellschaft mitzugestalten. In unserer Reihe „Coronakrise: Gefahr oder Chance für ein solidarisches Miteinander in der Gesellschaft?“ wollen wir in den nächsten Wochen und Monaten verschiedene Perspektiven einnehmen, unterschiedliche Szenarien skizzieren und mit Ihnen in einen Austausch darüber treten. Wir betrachten unterschiedliche Sichtweisen nicht als Widerspruch, sondern vielmehr als sich ergänzende Blickwinkel – auch wenn sie in der Praxis Widersprüche oder vielmehr Ambiguitäten produzieren können.

## MAI 2020

### **Wie bin ich und wie sind andere Menschen von der aktuellen Krise betroffen?**

In unseren Fortbildungen arbeiten wir häufig mit sog. Barometerfragen, damit die Teilnehmer/innen ein Gefühl für die eigene gesellschaftliche Positionierung bekommen. Die Coronakrise wirkt sich unterschiedlich auf unsere Leben aus: Alleinerziehende sind anders betroffen als Eltern in Partnerschaften oder Kinderlose, Menschen ohne Krankenversicherung oder in prekären Wohnverhältnissen stehen nun unter noch vor größeren Herausforderungen als vor der Krise. Die Barometerfragen zeigen, wo gesellschaftliche Ungleichheiten bestehen, dass Normalität für Jede/n etwas anderes bedeutet und es keine Selbstverständlichkeiten gibt.

## JUNI/JULI 2020

### **Inwiefern können die politischen Maßnahmen zugunsten von Sicherheit und Prävention gesellschaftliche Freiheiten und demokratische Werte bedrohen?**

Demokratische Grundrechte stehen auch immer in einem Spannungsverhältnis zueinander. Im Falle von Freiheit und Sicherheit wird dies besonders deutlich. Ihre bewusste Abwägung spielt auch in unserer Beratungsarbeit in verschiedenen Einrichtungen wie Schulen, Jugendfreizeiteinrichtungen, Bezirksämtern oder Unterkünften für Geflüchtete eine Rolle. In diesem Artikel wollen wir diese Abwägung am Beispiel der Krise nachvollziehen.

## MAI/JUNI 2020

### **Welche gesellschaftlichen Ungleichheiten und Konfliktlinien gibt es und werden jetzt besonders sichtbar?**

Unter dieser Fragestellung veröffentlichen wir jeweils einen Beitrag zu Alter, ethnische Herkunft, Geschlecht, sozialem Status und Behinderung. Was diese Merkmale eint ist, dass sie besonders anfällig für Diskriminierung und Ungleichheit sind. Im Ansatz der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, mit dem wir in Beratungen und Fortbildungen arbeiten, werden diese und andere Identitätsmerkmale daher als Syndrom zusammengefasst.

## JULI 2020

### **Wie kann die aktuelle Krise zur Chance für gesellschaftliche und demokratische Weiterentwicklung werden?**

Nicht jede Krise ist automatisch eine Chance. Damit die Coronakrise zur Chance für gesellschaftliche Veränderungen werden kann, bedarf es der Reflexion, Vernetzung und Zusammenarbeit. In unserem Ansatz Community Communication nutzen wir diese Erkenntnis schon seit vielen Jahren im Hinblick auf Konflikte im Sozialraum. Doch Veränderungen geschehen nicht von selbst und ungesteuert. Sie müssen aktiv gestaltet werden und brauchen einen Dialog auf Augenhöhe zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und Akteuren.